

Jugend dient dem Führer

Die Jugend auf das Regime zu verpflichten und für seine Ziele zu gewinnen, war entscheidend für eine Sicherung der Zukunft des NS-Herrschaftssystems. Typisch für eine totalitäre Bewegung hatte das die NSDAP früh erkannt. Schon sieben Jahre vor der so genannten Machtergreifung von 1933 war die zunächst der SA unterstellte, seit 1934 aber eigenständige „Hitler-Jugend“ gegründet worden.



Seit 1931 stand Reichsjugendführer Baldur von Schirach an der Spitze dieser „HJ“. 1933 gliederte man ihr den NS-Schülerbund ein. Vergleichbare Organisationen der Kirchen sowie anderer politischer oder sozialer Institutionen bis hin zur Landjugend wurden in der Folgezeit aufgelöst oder in die HJ überführt.

Baldur von Schirach, inzwischen u.a. Beauftragter für die Inspektion der HJ, vor der Front einer Jungvolkformation im hannoverschen Stadtwald Eilenriede im Jahr 1941. Links neben von Schirach sind der Oberbürgermeister Dr. Hesse und der Braunschweiger Ministerpräsident Klagges zu sehen.

Beide Plakate links und rechts sind um 1934 entstanden. Sie werben für den Eintritt in die nationalsozialistischen Jugendverbände. Versprochen werden ein völkisches Gemeinschaftserleben sowie die Möglichkeit, den „großen Zielen“ Adolf Hitlers zu dienen. Die Plakate sind mit den Mitteln einer eindringlichen und populären Ästhetik gestaltet.

..... Deutsches Jungvolk (DJ).....
..... Jungmäddebund (JM)
..... HJ
Bund Deutscher Mädels (BDM)

Seit 1936/1939 regelten schließlich gesetzliche Bestimmungen die Zwangsmitgliedschaft der Jugendlichen vom 10. bis 14. (Jungvolk) und anschließend bis zum vollendeten 18. Lebensjahr (HJ) in nationalsozialistischen Jugendverbänden (bei Mädchen entsprechend JM und BDM). Damit war der Weg zu einer „Staatsjugend“ vollendet. Die Erziehung von Mädchen und Jungen ruhte im Sinne der NS-Ideologie nun umfassend auf drei Säulen – dem Elternhaus, der zu weiten Teilen gleichgeschalteten Schule und der HJ. Der Zugriff setzte sich nach dem Schulabschluss fort. Auf die jungen Männer wartete der Wehrdienst. Die Frauen bereiteten sich während des „Pflichtjahrs“ in Landwirtschaftsbetrieben oder Privathaushalten auf die ihnen ideologisch zugedachte Rolle als Hausfrau und Mutter vor.

Mit der HJ in der Schule

verfügte die Partei zugleich über ein wichtiges Druckmittel gegen unwillige Lehrkräfte. HJ-Führer in den Klasse sollten vom Lehrkörper feinfühlig behandelt werden, um ihre Autorität vor ihren Kameraden nicht zu verletzen. In pädagogischen Belangen sollte mit ihnen unter vier Augen gesprochen, ggf. der dienstliche Vorgesetzte des HJ-Führers mit einbezogen werden. Dies sei besser, als die offene Auseinandersetzung vor der Klasse zu führen. Dann nämlich bestehe die Gefahr:

„... daß sich die Hitlerjungen gegen ihn [den Lehrer] zusammenschließen, weil sie vielleicht den Unterschied zwischen den Tadel am Schüler und am Gefolgschaftsführer nicht zu unterscheiden vermögen. Wenn dann tatsächlich in der Erregung des Augenblicks ein Wort gegen die HJ fällt, ist das Vertrauen zwischen Schülerschaft und Lehrerschaft zerstört und nicht so leicht wiederherzustellen.“

Aus: Baldur von Schirach, Schule und HJ. Die Jugend hat immer recht!



Schulungsunterricht der HJ.

Schul-Arbeitsplan in Sütterlin: "Unser Arbeitsplan für dieses Vierteljahr. Ausgangspunkt: 'Wofür ich kämpfen soll, das muß ich lieben, was ich lieben soll, muß ich achten, was ich achten soll, muß ich zum mindesten kennen!'" (Adolf Hitler)

Zitat aus: Rapp: Heibel
Aussch in Nationalsozialismus, S. 382

Unser Arbeitsplan für dieses Vierteljahr. Ausgangspunkt: "Wofür ich kämpfen soll, das muß ich lieben, was ich lieben soll, muß ich achten, was ich achten soll, muß ich zum mindesten kennen!" (Adolf Hitler)



Stundenplan, hrsg. von der Städtischen Sparkasse zu Göttingen, umrahmt von Illustrationen militärischen Inhalts wie Artilleriestellung, Panzer, Transportflugzeug Junkers 52 mit Hakenkreuzen am Heck. Schon früh sollte so die Begeisterung für den Krieg geweckt werden.

Die Ziele des Regimes spiegeln sich auch im Erziehungsprogramm der HJ wider. Es ging den Nationalsozialisten um weltanschauliche Beeinflussung und militärisch-körperliche Ertüchtigung. Hierarchische Gliederung, Uniformierung und viele NS-typische Zeremonien führten die Jugend an eine Gesellschaft heran, die letztlich vollständig vom Regime und seiner Ideologie durchdrungen sein sollte.

In Friedenszeiten wie im Jahr 1934 war es noch ein Spiel, militärisches Zeremoniell nachzuahmen. Wenige Jahre später wurde aus dem Spiel blutiger Ernst. Für viele Schülerinnen und Schüler bedeutete dies den Verlust eines wesentlichen Teils ihrer Jugend – oder sogar den Tod.



Quelle: Historisches Museum Hannover

Ihre Begeisterung für das Regime führte die Jugend geradewegs in den hunderttausendfachen Tod. Die Generation derjenigen, die 1933 15 bis 18 Jahre alt war, wurde durch den Krieg regelrecht ausgeblutet. Ihr gehörten nach 1945 nur rund halb soviel Menschen an wie den angrenzenden älteren oder jüngeren Jahrgängen.

Der Dienst in der HJ

war geprägt von intensiven Gruppen-erlebnissen bei Sport, gemeinsamen Feiern, Fahrten oder Zeltlageraufenthalten, aber auch die militärischen Elemente stießen dabei auf Anklang. Geschickt und skrupellos nutzten die Machthaber Bedürfnisse und Sehnsüchte der Heranwachsenden für ihre Ziele aus.



Quelle: Historisches Museum Hannover

Eine BDM-Gruppe beim Aufenthalt in Bederkesa. Das positive Erleben einer Gruppe und das Gemeinschaftsgefühl während einer Fahrt standen 1939 für diese Wimpelträgerinnen nicht im Widerspruch zu Uniform und militärischem Zeremoniell.

Durch die Kinderlandverschickungen (KLV) sollten viele jüngere Kinder vor dem Bombenkrieg in Sicherheit gebracht werden. Das Heimweh einiger Kinder während der mehrwöchigen Aufenthalte spiegeln die propagandistisch gefärbten Plakate jedoch nicht wieder.



Spottlied der Swing-Jugend

"Kurze Haare, große Ohren,
So war die HJ geboren!
Lange Haare, Tangoschritt -
Da kommt die HJ nicht mit! Oho,oho!
Und man hört's an jeder Eck' -
Die HJ muß wieder weg!"

Spottlied, das nach der Melodie "Hofkonzert im Hinterhaus" (im Original das amerikanische Jazzstück "Organ Grinder's Swing") gesungen wurde.

Zitat aus: <http://www.netze.de/da/sohmann.htm#sw>

Einige Jugendliche oder jüngere Erwachsene versuchten, sich der Vereinnahmung durch das NS-Regime und seine allgegenwärtigen Organisationen zu entziehen. Zwar noch keine Widerstandshandlung aber doch widersetzliches Verhalten war es, sich aktiv zu anderen Formen von Jugendkultur zu bekennen. Bekannt wurden insbesondere die Anhänger unerwünschter Musikrichtungen wie die „Swing-Kids“. Schüler nutzten auf dem gezeigten Foto einen Landheimaufenthalt zum Swingtanzen.

Der Bombenkrieg

In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 bombardierte die britische Royal Air Force Dresden. Keinem konventionellen Luftangriff fielen mehr Menschen zum Opfer. Nahezu 35.000 Personen kamen in der sächsischen Hauptstadt, in der sich viele Flüchtlinge aufhielten, ums Leben. Und noch im März 1945 forderte ein Großangriff auf Hildesheim über 1.700 Tote. In beiden Fällen war das Ende des Zweiten Weltkriegs längst absehbar.

Die ersten massiven Bombenangriffe des Krieges flog allerdings die deutsche Luftwaffe. Warschau, Rotterdam und viele andere Städte waren betroffen. Schließlich erlebten auch britische Städte wie London und insbesondere Coventry schwere Angriffe. In dieser Phase der „Luftschlacht um England“ bemühte sich die deutsche Luftwaffe, die Lufthoheit über Großbritannien zu erringen. Bis 1942 zielten diese deutschen Bombardements im Kern auf militärisch wichtige Ziele wie Verkehrsanlagen oder Industriegebiete. Dennoch forderten sie auch zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung.



Ein britisches Flugblatt aus dem Jahr 1943, abgeworfen im Raum Hannover. Propaganda mit hohem Wahrheitsgehalt, aber vermutlich geringer Wirkung ...



Hannover
Blick auf die zerstörte Innenstadt Hannovers, im Vordergrund die Kreuzkirche.

Anfang 1942, die Luftschlacht um England war für die Luftwaffe längst verloren, nahmen die Angriffe der Briten und später auch der Amerikaner auf deutsche Ziele zu. Die alliierten Luftkriegsstrategen entschieden sich auch für Flächenbombardements gegen Wohngebiete, um die Moral der deutschen Bevölkerung zu untergraben. Ziel war es, so zu einem möglichst schnellen Sieg gegen Nazi-Deutschland beizutragen. Die Folgen dieser Angriffe, bei denen schon Mitte 1942 über 1.000 Bomberflugzeuge eingesetzt wurden, waren für fast alle deutschen Großstädte verheerend. Besonders zerstörerisch war der kombinierte Einsatz von Spreng- und Brandbomben. Er entfachte Feuerstürme, die durch die dicht bebauten Alt- und Innenstädte rasten.

Auch die britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte erlitten bei den Angriffen zunächst erhebliche Verluste. Im Lauf des Krieges nahmen diese aber ab.

Zu groß wurde die Übermacht der Alliierten, zu stark war der Schutz der Bomberverbände durch Langstrecken-Jagdflugzeuge und zu geschwächt die deutsche Abwehr. Die Luftwaffe flog einige Gegenangriffe und setzte dabei neu entwickelte Marschflugkörper und Raketen als Vergeltungs-Waffen gegen London und Südengland ein. Die militärische Bedeutung war zu vernachlässigen. Aber auch hier litt die Zivilbevölkerung.

Ab 1943 wechselten sich amerikanische und britische Angriffe ab. Tagsüber flog die US Air Force mit ihren hoch entwickelten neuen Bomberflugzeugen gezielte Angriffe gegen strategisch wichtige Ziele wie Verkehrs- und Industrieanlagen. Nachts unternahm die Royal Air Force die Flächenbombardements. Die deutsche Rüstungsproduktion litt dennoch kaum unter dem Bombenhagel, weil eine Vielzahl der kriegswichtigen Betriebe längst auf das „platte Land“ ausgelagert oder in unterirdische Anlagen verlegt worden war. Zu den wichtigen Standorten unterirdischer Betriebe zählten Gebiete wie der Harz. Negativ wirkten sich allerdings Zerstörungen der Infrastruktur aus.

“Wenn in Misburg’ne Bombe kracht, ist es schaurig in der Nacht. Besonders wenn man ist ganz allein. Deshalb kam ich zu Euch herein. Margret, die war im Theater, und in Bonn, da war mein Vater. Mutter fuhr zur Stadt hinein. So müßte ich also ganz allein in unserem Haus geblieben sein. Wenn ich nicht hätt’ diese Nacht in Eurem Hause zugebracht. Herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme am 24. Mai 1940.”

Wilma

Text der Zeichnung



Wie sehr Kindern das Leben in ständiger Gefahr zugesetzt hat, können wir uns heute nur schwer vorstellen. Die kleine Autorin des Gedichts war offenbar heilfroh, während eines Bombenangriffs von den Nachbarn aufgenommen worden zu sein. Sie starb ein Jahr später während der Kinderlandverschickung.

Die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung war mit etwa 600.000 Toten allein in Deutschland erschreckend hoch. Demoralisiert hat das die Deutschen aber nicht, eher den Hass auf den Feind geschürt und die Bevölkerung in ihrem Durchhaltewillen bestärkt. Der Bombenkrieg hat seine eigentlichen Ziele weitgehend verfehlt. Aber er legte die Städte in Schutt und Asche. In Hannovers und Braunschweigs Innenstadt lag der Zerstörungsgrad sogar bei 90 %. Berühmte historische Stadtbilder – wie das Hildesheims – und ungezählte Kunstschätze wurden vernichtet.



Zur Bekämpfung der Feindflugzeuge setzten die Nazis Luftwaffenhelferinnen und -helfer ein, die – wie die zwei hannoverschen Oberschüler auf dem Rohr der Flugabwehr-Kanone („Flak“) – fast noch Kinder waren. Ein Kinderspiel war dies aber nicht. Darauf verweisen diese drei von insgesamt 13 Todesanzeigen von Luftwaffenhelfern, die am 27. September 1943 in der Stellung Langenhagen ums Leben kamen.



Emden
Katergang mit Torbogen in der Emdener Neutorstraße.



Wilhelmshaven
Die Marktstraße in Wilhelmshaven.



Braunschweig
Blick vom Rathausturm auf St. Ägidien am 15. Oktober 1944.

- Braunschweig zu 52 % zerstört
- Emden zu 74 % zerstört
- Hannover zu 52% zerstört
- ... Hildesheim zu 43 % zerstört
- Osnabrück zu 55 % zerstört
- Wilhelmshaven zu 62 % zerstört



Die materiellen Schäden des Krieges waren schwer zu verschmerzen. Sie konnten durch den Neu- und Wiederaufbau zu einem Teil vergessen gemacht werden. Schlimmer lastete dagegen der Verlust von Verwandten und Freunden der Menschen. Dabei waren viele Ausgebombte froh, mit dem nackten Leben davon gekommen zu sein.



Goslar 2005



Hildesheim 2005

Vor dem zweiten Weltkrieg zählten Goslar und Hildesheim zu den unbestritten schönsten Altstädten in Niedersachsen. Anders als Hildesheim wurde Goslar jedoch nicht Ziel eines Großangriffs.

Die Fotos zeigen die "Herzen" dieser Altstädte am 19. März 2005; links: der Straßenzug Fleischscharren/ Breite Straße in Goslar, rechts: Hoher Weg/Almsstraße in Hildesheim.